

Ansprache beim Empfang des Kreises und Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg zur Ratzeburger Sommeruniversität 2003 von Propst Peter Godzik

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als Propst des Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg begrüße ich Sie herzlich zu unserem Empfang anlässlich der Sommeruniversität Ratzeburg zum Thema „Wasser“: „[Aufbruch zu einer neuen Wasserethik und Wasserpolitik in Europa.](#)“

Sie befinden sich auf der Stadtinsel [Ratzeburg](#) inmitten des [Ratzeburger Sees](#), umgeben von großen und schönen Wasserflächen, die mit der internationalen Ruderregatta-Strecke auf dem Küchensee und dem herrlichen Segelrevier auf dem Großen Ratzeburger See auch internationale Berühmtheit erlangt haben.

Ratzeburg ist Kreisstadt und Sitz des Propstes im Lauenburger Land, das bekannt ist für seinen [Naturpark Lauenburgische Seen](#) und für den [Elbe-Lübeck-Kanal](#), der Elbe und Ostsee miteinander verbindet. Wir kennen und lieben das Wasser, wir achten und schützen es als unsere natürliche Umgebung.

Und doch sollten wir unser Nachdenken über das [Wasser](#) gerade in unserer Region mit dem Eingeständnis einer gewissen Undankbarkeit beginnen. Was in so vielen Ländern der Erde als große Kostbarkeit gilt, was in Wüstengürteln und Dürrezonen entbehrt wird und dort wie auch in den Slums der Vorstädte der Dritten Welt oft von weither herbeigeschafft werden muss, was nach der Abholzung großer Gebiete immer schwieriger zu erhalten ist – Wasser, wir haben es in Fülle ohne große Anstrengung, wo und wann immer wir es wollen.

Wir begreifen das Glück nicht so recht, das darin liegt, insgesamt in einem Land wohnen zu dürfen, in dem man bisher die Brunnen noch fast im Vorbeigehen schlagen konnte. Mit Wasser verwöhnt machten wir es zu einer gewöhnlichen, selbstverständlichen und eher gedankenlos behandelten Sache.

Wer Wasser benötigt, dreht den Hahn auf. Weite Wege sind nicht erforderlich. Wasser kommt aus Rohren und Leitungen, es bedient Toiletten und Duschen, Waschmaschinen und Spülautomaten. Es hat manchmal den Geschmack von Kupfer und Chlor, doch das empfinden wir kaum, weil wir es nur selten trinken. „Reines Wasser“ kauft man in den speziellen Abfüllungen der Tafelwasserindustrie, „gesundes Quellwasser“ für den Abendtisch.

Zu unserer Gewöhnung gesellten sich – jedenfalls in der Vergangenheit – spröde Verachtung und ziemlich große Verantwortungslosigkeit. Manche Bäche und Flüsse in Deutschland haben wir zeitweilig zu undurchsichtigen, stinkenden und giftigen Kanälen gemacht. Mehr als fünfzigtausend verschiedene Chemikalien stellten Wasseranalytiker vor 25 Jahren in den deutschen Oberflächengewässern fest. Vieles ist gottlob inzwischen besser geworden. Aber Quellen trifft man nur noch selten an. Ihre Einzugsbereiche sind umzäunt, die Quellen selbst hat man oft genug einbetoniert.

Aus Wassern wurden Abwässer. An den Missstand gewöhnt unterscheiden wir gekonnt das Trinkwasser vom „Brauchwasser“. Etwa 125 Liter verwendet jede Privatperson im täglichen Durchschnitt. Das Mehrfache (siebenfache?) des privaten Verbrauchs benötigt die Industrie.

Da wir so verschwenderisch und zugleich zerstörerisch mit dem Wasser in Gletschern und Quellen, Bächen und Flüssen, Seen und Meeren hierzulande umgehen, haben wir den Zugang zu seiner ganzen Wirklichkeit und damit auch zu seiner Bedeutung als Symbol und Zeichen weitgehend verloren. Die Intention der Taufe erfass-

sen nur noch wenige von denen, die sie für ihr Kind begehren; die Verwendung von Wasser bei den Segnungen bleibt den meisten unverständlich, sie haben die belebende und im übertragenen Sinn befruchtende Kraft des Regens nicht unmittelbar erlebt.

Was Wasser ist, was es dem Menschen bedeutet, ihm bedeuten könnte – nur selten wird es erfahren. Vielleicht dann, wenn in ganz heißen Sommern wie diesem die Wiesen verdorren, die Wasserwerke den Verbrauch beschränken und das Autowaschen verbieten, man baden möchte und es in belasteten Flüssen oder stehenden Gewässern nicht darf, man endlich einmal wieder richtigen Durst verspürt und einiges geben würde für „ein Glas frisches Wasser“. Oder dann, wenn langanhaltende Regenfälle die Flüsse über die Ufer treten lassen und wenn so die alles wegspülende Wucht des Elementes sichtbar wird, wie wir es im vergangenen Jahr an Elbe und Mulde erlebt haben. Oder schließlich und besonders eindringlich, wenn wir einem Fieberkranken ein wenig zu trinken geben, seine Lippen befeuchten, seine heiße Stirn mit einem nassen Tuch kühlen.

Wir brauchen die Kontrasterfahrung der Trockenheit, der Dürre und des Durstes, um wieder auf den richtigen Wasser-Geschmack zu kommen.

Wasser ist das wichtigste Lebensmittel, es ist der kostbarste Schatz, den die Natur uns aufbewahrt.¹ Im ewigen Kreislauf verbindet es Himmel und Erde. In Wolken und Regen, in Schnee und Eis fällt es zur Erde, macht sie grün und fruchtbar, verzaubert und schmückt sie. Schafft Quellen, Bäche, Flüsse und Seen, gestaltet die Erde mit Bergen und Tälern, ergießt sich ins Meer in unendliche Weiten, steigt wieder nach oben, verdunstend zum Himmel. Es rinnt durch die Kehle, erfrischende Kühle. Spiegelt den Durst von uns Menschen nach Leben. Reinigt von Schmutz und kühlt unsern Körper, trägt uns beim Schwimmen und weckt unsere Geister. Es lindert das Leiden, wäscht ab unsere Tränen, tauft uns auf den Namen des dreieinigen Gottes. Wasser – Geschenk des Himmels für die Geschöpfe der Erde.

Wir haben allen Grund, sorgfältig mit diesem anvertrauten Gut zu sein. Wasserethik und Wasserpolitik wollen dem dienen – gemeinsame Überzeugungen zum Erhalt unserer Umwelt und zur Weitergabe an die nächsten Generationen. Lebensgrundlagen nutzen, sie aber auch nachhaltig fördern und erhalten – das ist unsere Aufgabe. Ich wünsche dieser Konferenz mutige und vorwärtsweisende Ergebnisse.²

Peter Godzik

Ratzeburg, den 12. September 2003.

¹ Vgl. dazu: Heidemarie Langer, Das auftauchende Wissen. [Briefe vom Wasser](#), Düsseldorf: Walter 1994.

² Vgl. dazu das Ratzeburger Wassermanifest; im Internet unter: http://www.umwelt-nek.de/download/Ratzeburger%20Manifest_16.pdf.